



Kolibris 2021  
Die Reise  
um die  
Welt...



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
Kapitel 1: Frau Hitt und unser Schatzabenteurer.....	5
> Von Elias	
Kapitel 2: Ein großer Auftrag für die Kolibris.....	9
> Von David	
Kapitel 3: Nächster Stopp: Schweiz.....	12
> Von Tim	
Kapitel 4: Vulkanausbruch auf Teneriffa.....	14
> Von Julian	
Kapitel 5: Unser Abenteuer in Italien.....	16
> Von Franz	
Kapitel 6: Unser Abenteuer in Frankreich.....	19
> Von Mia Morscher	
Kapitel 7: Unser Abenteuer in der Schweiz.....	22
> Von Maximilian	
Kapitel 8: Unser Abenteuer in London.....	26
> Von Vincent	
Kapitel 9: Unser Abenteuer in Schottland.....	29
> Von Jendrik	
Kapitel 10: Unser Abenteuer in Ägypten.....	32
> Von Lya	
Kapitel 11: Schatz der Maya´s.....	36
> Von Jara	
Kapitel 12: Namibia... und die Suche geht weiter!.....	39
> Von Elina	
Kapitel 13: Abenteuer in Besalu.....	42
> Von Taiyo	
Kapitel 14: Washington.....	45
> Von Mia Schwarz	

## Einleitung

Eigentlich sollte unser Ausflug nach Bregenz eine ganz normale Exkursion werden. Wer hätte schon gedacht, dass daraus eine halbe Reise um die Welt entsteht? Aber beginnen wir erst einmal von vorn...

Gemeinsam mit Susanne und Franziska war unsere Klasse, die Kolibris, an einem völlig normalen Schultag auf dem Weg in das Kunsthaus in Bregenz. Nachdem wir mit dem Zug von Altdorf nach Bregenz gefahren waren, kamen wir am Hafen der Stadt, am schönen Bodensee, an. Das Wetter meinte es gut mit uns, es war ein angenehmer Herbsttag und wir nutzten die uns verbleibende Zeit bis zur Öffnung des Kunsthauses, um fleißig Kastanien zu sammeln und ein wenig die Umgebung zu genießen.

Als wir schließlich im Kunsthaus ankamen, startete auch direkt unser spannendes Projekt zum Thema Geschichten schreiben. Kurz darauf durften wir endlich auch die Ausstellung des Künstlers Peter Fischli begutachten.

Wir stöberten durch die Etagen des Kunsthauses und betrachteten die verschiedenen Ausstellungsstücke. Von Dosen, die eigentlich gar keine richtigen Dosen waren, über Affen aus Schaumstoff und Animationen auf einem großen Fernseher, war alles dabei. Wir waren beeindruckt und kamen aus dem Staunen kaum heraus. Besonders die Affen aus Schaumstoff hatten es uns angetan.

Als wir eine Weile durch die Ausstellung gewandert waren, rief Lya uns plötzlich zu sich: *“Hey, kommt mal alle hier rüber! Schnell!”* Blitzschnell kamen alle aufgeregter herbeigelaufen und schauten neugierig, was Lya da entdeckt hatte. *“Seht ihr das? Da ist doch irgendwas in dem Schaumstoff! Es sieht aus, als würde der Affe etwas in der Hand halten!”*, stellte Lya fest. Wir versammelten uns alle im Halbkreis um Lya und den Schaumstoff-Affen und rätselten, was es mit Lyas Fund auf sich hatte. Natürlich dauerte es nicht lang, bis wir damit auch die Aufmerksamkeit der Museumswächter auf uns zogen.

*“Ist alles in Ordnung bei euch? Gibt es ein Problem?”*, fragte einer der Männer in Uniform. *“Ja, ja, alles bestens! Wir bestaunen nur die tollen Ausstellungsstücke”*, entgegnete Franz und stellte sich unbemerkt vor den Affen mit dem unerklärlichen Etwas in der Hand. *“Achso, das kann ich natürlich gut verstehen. Dann bestaunt mal weiter!”*, murmelte der Wächter vor sich hin und war auch

schon wieder zurück auf seinem Wachposten. *“Das war knapp! Wir müssen leiser sein!”*, flüsterte Elina und schaute alle ermahmend an. *“Gut”*, flüsterte Mia S., *“was hat es denn nun mit deinem Fund auf sich, Lya? Versuch es doch mal herauszuholen!”*

Vorsichtig nahm Lya das kleine Etwas aus dem Schaumstoff heraus, während wir uns um sie herumstellten, damit unser Handeln unentdeckt blieb. *“Es sieht aus wie ein Puzzlestück!”*, stellte Elias fest und alle stimmten flüsternd ein. *“Wie das wohl dahin kommt?”*, wunderte sich Jara. Mia M. flüsterte und zeigte in eine andere Ecke des Raumes auf einen weiteren Affen: *“Ich glaube, ich habe bei dem Affen da vorn auch etwas gesehen.”*

Um nicht wieder die Aufmerksamkeit des Museumswächters auf uns zu ziehen, gingen wir so leise und unauffällig wie möglich zu dem anderen Affen aus Schaumstoff. Und tatsächlich, unter seinem Fuß schien ebenfalls etwas im Schaumstoff zu stecken. Vincent zog es vorsichtig heraus. Es war ein ganz klein zusammengefaltetes Stück Papier. *“Los, steck es schnell ein!”*, befahl Jara. Susanne entschied nach draußen in den Vorraum des Museums zu gehen, um die Fundstücke zu begutachten.

Nachdem sich alle im Kreis versammelt hatten, faltete Vincent das Stück Papier auf, welches er in seiner Hosentasche aufbewahrte und las die winzige Schrift leise vor:

*“Wer auch immer diese Nachricht finden mag, hat damit das erste Stück eines großen Puzzles gefunden und somit den ersten Teil einer aufregenden Reise, die ihm nun bevorsteht.*

*In verschiedenen Ländern der Welt wirst du weitere Puzzleteile finden, die du jedoch nicht ohne weiteres bekommen wirst. Es werden verschiedene Abenteuer und Herausforderungen auf dich warten, die dich zu den weiteren Teilen führen werden. Wenn du alle Puzzlestücke gefunden und zusammengesetzt hast, wirst du wissen, wozu all der Aufwand gut war.*

*Schau nun in der anderen Etage des Kunsthauses in den Dosen nach, wo der zweite Teil meiner Nachricht versteckt ist. Ich selbst bin unwichtig, du wirst nie erfahren, wer ich bin.*

*Zum Schluss solltest du allerdings noch wissen, dass es auch andere geben wird, die diese Puzzleteile an sich reißen möchten, gib also acht! Viel Erfolg und gute Reise!*

*xxx”*

Völlig gebannt standen wir alle wie versteinert in unserem Kreis und wussten nicht so recht, was wir davon halten sollten. Bis Franziska das Schweigen brach: *“Na los, wollt ihr nicht wissen, was im zweiten Teil der Nachricht steht? Lasst uns zu den Dosen gehen!”*

Kurz darauf hatten wir den zweiten zusammengefalteten Zettel in einer der Dosen gefunden und hörten nun David zu, der uns vorlas, was darauf geschrieben stand:

*“Das erste Puzzlestück hast du ja bereits. Begib dich nun auf die Reise nach Tirol, von da aus weiter nach Wien, in die Schweiz, dann nach Teneriffa, Italien, Frankreich und nochmals zurück in die Schweiz, bevor es weiter nach London, Schottland, Ägypten, Guatemala, Namibia, Spanien und schließlich Washington D.C. geht. Die Reise wird dir von allein aufzeigen, welche Abenteuer du zu bewältigen hast, um an die Puzzleteile zu gelangen.*

*Und nun starte deine Reise um die Welt!*

*xxx”*

“Wow!”, riefen wir fast im Chor. *“Was meint ihr, sollen wir uns auf die Reise begeben?”*, fragte Maximilian. *“Auf jeden Fall, ich will unbedingt wissen, was es mit dem mysteriösen Puzzle auf sich hat!”*, platze es aus Julian heraus. *“Dürfen wir?”*, fragte Jendrik und schaute Susanne mit großen Augen an. *“Bitte!”*, flehten alle gemeinsam. Susanne überlegte nicht lang: *“Na und ob wir dürfen, auf ins Abenteuer!”*

Gesagt, getan! Einige Tage später standen wir alle mit gepackten Taschen oder Rucksäcken vor der Schule, bereit zur Abreise ins Ungewisse. Wir verabschiedeten uns von allen Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrerinnen und Lehrern und natürlich von unseren Eltern. Wir waren wahnsinnig aufgeregt und konnten es kaum erwarten, dass das Abenteuer endlich los ging. Und schon saßen wir alle im Reisebus, bereit das Rätsel um das Puzzle zu lösen und die Reise um die Welt auf uns zu nehmen.

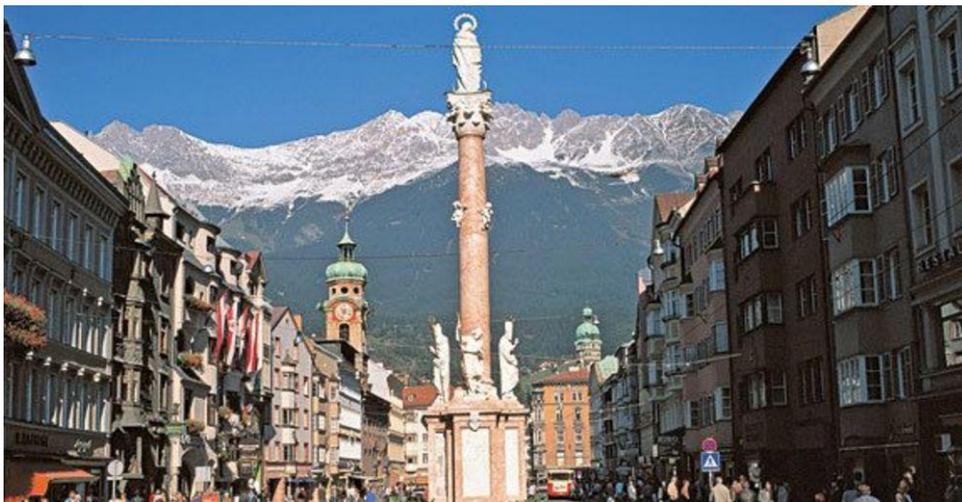
## Kapitel 1: Frau Hitt und unser Schatzabenteuer

Von Elias

Der erste Teil unserer Reise führte uns also nach Tirol. Als wir dort ankamen, waren wir von der Anreise sehr erschöpft. Doch als ein Adler über unseren Köpfen kreiste und einen Brief herunterschmiss, war die Langeweile schnell vorbei. Wir schauten nach, was darin geschrieben stand:

*„Hallo meine Schatzsucher, ich bin Andreas Hofer und gebe euch einen Hinweis, wo ihr nach einem Schatz suchen müsst! Macht euch auf zum Innsbrucker Dom, doch gebt acht, dort spuuuukt nämlich ein Geist und der heißt Hugo! Viel Glück![...]“*

Wir waren alle sehr überrascht, was wir beim Innsbrucker Dom wohl machen sollten? Als wir beim Dom ankamen sahen wir einen Geist und wir wussten sofort, was das für ein Geist war - es war Hugo!



Als Hugo uns entdeckte, sagte er, dass wir nur in den Dom kommen, wenn wir eine Aufgabe bewältigen können. Wir stimmten ab, wen wir als Kandidaten nehmen sollten und es stellte sich heraus, dass Franz die Aufgabe machen sollte. Hugo sagte, Franz müsse einen Hahn auf dem Kopf balancieren, eine Cola trinken und dabei auch noch eine Gurke schnippeln.

Wir sammelten alle Sachen zusammen und dann war es so weit, Franz musste die Aufgabe nun schaffen. Als wir alles vorbereitet hatten, musste Franz jetzt alles geben. Zuerst stopfte Franz sich

die Colaflasche in den Mund, dann stellte er sich den Hahn auf den Kopf und dann fing er an die Gurke zu schnippeln. Es war sehr spannend und wir starben fast vor Angst und Aufregung. Doch er schaffte es tatsächlich und wir jubelten vor Freude. Das Einzige was ich euch jedoch noch sagen muss ist, dass wir ein bisschen geschummelt hatten. Wir haben nämlich Kleber auf die Füße vom Hahn geklebt, weshalb der Hahn sich nicht von der Stelle bewegen konnte.

Hugo hingegen hatte dies nicht bemerkt und lies uns in den Dom. Wir suchten den nächsten Hinweis, aber wir fanden ihn einfach nicht. Wir hatten schon fast aufgegeben, doch dann fiel mir wieder ein, was im Brief von Andreas Hofer noch stand. Er berichtete davon, dass wir beim Fuß von der Jesus Statue suchen müssten. Und ob ihr es glaubt oder nicht, als ich dort nach dem Hinweis suchte, fand ich ihn. Er war versteckt, aber man konnte ihn noch mit den Fingerspitzen erreichen. Ich schrie ganz laut: *“Ich habe den Hinweis, ich habe ihn!”*

Fünf Sekunden später rannten alle so schnell sie konnten zu mir. Sie fragten, ob ich den Hinweis wirklich hatte. Ich zeigte ihnen den Zettel und sie sagten zu mir: *“Mach ihn auf, mach ihn auf!!!!”* Ich machte ihn auf und auf dem Zettel stand, wir sollten in eine Höhle im Norden Tirols. Sie war auf einer Landkarte eingezeichnet. Dies war die gute Nachricht, die schlechte Nachricht jedoch war, dass dort in der Höhle die Frau Hitt lebte. Sie bewachte den Höhleneingang und man könnte sie nur wieder versteinern, wenn man ihren kleinen Zeh mit Milch berührte.

Ein Schauer ging durch unsere Knie, niemand wollte zu dieser unheimlichen Frau gehen und ihren kleinen Zehen mit Milch beschütten. Aber wir gingen trotzdem zu der Höhle. Als wir ankamen war es schon Nachmittag und wir waren alle fix und fertig. Nach einer Weile wurde es auch schon dunkel und wir waren alle müde von den heutigen Ereignissen, also legten wir uns schlafen. Es war schon ein komisches Gefühl, in der Wildnis zu übernachten, aber irgendwie auch schön.



Am nächsten Tag als wir aufwachten, war es schon Mittag und wir wollten keine Zeit mehr verlieren. Deswegen brachen wir sofort auf. Der Höhleneingang war voller Spinnennetze und es stank wie verrückt. Doch dann kam sie, wir sahen die versteinerte Frau Hitt! Sie war schrecklich gruselig und schaute nicht gerade liebenswürdig aus.

Meine Klasse und ich traten einen Schritt näher. Da erwachte sie und kam aus der Steinschale heraus. Sie schmiss mit Steinen und versuchte uns zu treffen, aber wir alle wichen flink aus. Da dachte ich an das kleine Fläschchen in meiner Hosentasche - es war die Flasche mit Milch! Ich versteckte mich hinter einem Felsen und als sie mich nicht bemerkte, schüttete ich geschwind die Milch auf den kleinen Zehen von Frau Hitt. Sie erschrak und fiel fast um, doch bevor sie irgendetwas sagen konnte, versteinerte sie.

Wir gingen ganz langsam vorbei, weil wir uns nicht sicher waren, ob sie nicht wieder lebendig werden konnte. Als wir bei Frau Hitt vorbei gegangen waren, fanden wir im Inneren der Höhle nichts außer ein Puzzleteil. Als wir das Puzzleteil sahen, jubelten wir, weil wir es geschafft hatten.

Als wir wieder raus gehen wollten, blieb uns fast der Atem stehen! Frau Hitt war wieder zum Leben erwacht und schmiss erneut mit Steinen nach uns. Wir wussten nicht was wir tun sollten, denn die Flasche mit der Milch war vom ersten Mal bereits leer. Daher kam Franz auf die Idee, Frau Hitt einfach voll zu labern. Da Franz sehr gut im voll labern ist, waren wir einverstanden.

Franz trat vor und begann mit einem Gespräch, welches Frau Hitt komplett verwirrte. Und so kam es dazu, dass wir uns einfach vorbei schleichen konnten. Als wir alle wieder aus der Höhle

waren, waren wir sehr fröhlich, dass wir das Puzzleteil gefunden hatten! Nach diesem aufregenden Abenteuer konnten wir uns noch ein paar Tage in Tirol erholen, bevor uns die Reise weiter nach Wien führte.

## Kapitel 2: Ein großer Auftrag für die Kolibris

Von David

Es war einer dieser heißen Sommertage, als wir Kolibris aus Altsch mit dem Zug von Tirol in der Großstadt Wien ankamen. Als wir die Innenstadt Wiens erreicht hatten, gingen wir zuerst in unser Hotel, um uns ein wenig zu erholen. Dort brachten wir alle unsere Koffer in die Zimmer und genossen im Anschluss das Abendessen.

Am nächsten Morgen sah Susanne, unsere Lehrerin, in den Nachrichten, dass ein verrückter Verbrecher in Wien viele Wertsachen klatete. Die Polizei bat um Mithilfe bei der Suche und sprach einen Finderlohn von 1000€ aus.

Da Susannes wusste, wie klug wir waren, wollte sie mit uns gemeinsam den Verbrecher finden. Beim Frühstück berichtete sie von den Nachrichten und sagte aufgeregt zu uns: *„Wir müssen den Verbrecher finden! Dann bekommen wir eine große Belohnung!“* Ohne weiter Zeit zu verlieren fuhren wir nach dem Frühstück mit der U-Bahn los. Wir waren sehr nervös und hatten auch etwas Angst. Kurze Zeit später starteten wir auch bereits unsere Suche am Stephansdom. Aufmerksam beobachteten wir das Geschehen am Stephansdom und überlegten, was wir als nächstes machen sollten. Plötzlich fand ich ein kleines Stück Papier mit einem Hinweis. Ich rief die Klasse zusammen und las vor:

*„Als nächstes beklau ich ein Schmuckgeschäft, welches ihr vom Riesenrad aus sehen könnt! M.“*



Nun beeilten wir uns und fuhren mit der nächsten Straßenbahn zum Prater. Schnell stürmten wir zum Riesenrad. Kurzer Hand teilten wir uns in Gruppen auf und jeder von uns kaufte sich eine Fahrt mit dem Riesenrad. Aufgeregt sahen wir tatsächlich den Verbrecher aus dem Schmuckgeschäft rennen. Er klappte ein Fahrrad und fuhr eilig davon. Da waren wir alle ziemlich traurig, dass wir zu spät gekommen waren, aber natürlich gaben wir so schnell nicht auf.

„Wir müssen den nächsten Hinweis finden, damit wir wissen, wo er jetzt hingefahren ist!“, rief ich. Alle Kinder folgten mir zum Schmuckgeschäft. Dort fand Taiyo eine Notiz des Verbrechers. Auch er las laut vor:

„Wieder nicht erwischt! Jetzt mache ich beim Schloss Schönbrunn weiter. Aber bis ihr kommt, bin ich schon längst wieder weg! M.“



Sofort stiegen wir in die Straßenbahn in Richtung Schönbrunn. Als wir ankamen, sahen wir den Verbrecher durch den Garten rennen. Erneut teilten wir uns auf und verfolgten den bösen Verbrecher. Wir kamen ihm immer näher und näher. Alle waren wir schon außer Atem und sehr aufgeregt. Auf einmal stolperte der Verbrecher und wir fingen ihn tatsächlich!

Währenddessen rief Susanne sofort die Polizei an. Eine Minute später kam die Polizei auch schon mit Blaulicht an. Die Polizisten nahmen den Verbrecher fest. Er hatte bereits einige Diamanten und wertvolle Uhren und Ketten gestohlen.

Jetzt waren wir alle sehr glücklich und bekamen die versprochene Belohnung. Dazu überreichte uns einer der Polizisten auch noch ein Puzzleteil, damit konnte die Reise also weitergehen. Anschließend gingen wir aber erst einmal alle gemeinsam in das Restaurant „Wienerwald“ und aßen Wienerschnitzel mit Pommes.

Wir ließen uns alle das Essen schmecken und tauschten uns über das erlebte aus. Das war ein ganz großes Abenteuer für unsere Kolibri-Klasse. Nach all der Aufregung konnten wir nun die Weiterreise in die Schweiz antreten.

### Kapitel 3: Nächster Stopp: Schweiz

Von Tim

Als wir aus dem Zug stiegen, sahen wir schon die unglaublich hohen Berge der Schweiz. Sie waren so hoch, dass man die Spitzen nicht mal sehen konnte. Es war wunderschön. Wir gingen erst einmal zu unserem Hotel. Da es nicht direkt in der Nähe des Bahnhofs lag, mussten wir eine kurze Wanderung einlegen und auf dem Weg sahen wir viele Tiere, wie den Steinbock, das Murmeltier und Gämsen.

Kurz vor dem Hotel angekommen war eine Brücke, die eigentlich über eine riesige Schlucht führen sollte, doch diese war eingestürzt. Wir fragten uns, wie wir da rüberkommen würden. Wir überlegten und überlegten, bis uns eine Idee gekommen war. Neben uns lag ein alter, abgestorbener Baum, den wir über die Schlucht kippen wollten. Gesagt, getan! Mit aller Kraft stemmten wir uns dagegen und schließlich hatten wir es geschafft. Der Baum fiel und ebnete uns damit den Weg über die Schlucht.

Einer nach dem anderen balancierte rüber auf die andere Seite. Erst Elias, dann ich, dann Franz und immer so weiter, bis auf einmal Vincent das Gleichgewicht verlor und in die Schlucht fiel. Wir waren geschockt und dachten, dass wir ihn wahrscheinlich nie wieder sehen würden und alle schrien: "Neiiiiin!"

In diesem Moment war unsere Stimmung im Eimer. Aber damit nicht genug, in diesem Moment kam eine Frau aus dem Hotel und sagte: "Ihr werdet euch schon noch wiedersehen." Unsere Stimmung konnte dies jedoch nicht unbedingt verbessern, wir standen immer noch unter Schock. Dennoch folgten wir ihr erst einmal ins Hotel, es war schön eingerichtet, sogar sehr schön und es war verdammt schade, dass Vincent nicht dabei war!

Wir gingen mit der Dame aus dem Hotel in das obere Stockwerk, dort war ein riesiges Fenster. Es war wirklich riesig, nein es war gigantisch und es gab einen wunderschönen Ausblick auf unser morgiges Ziel.



Sie führte uns in unsere Zimmer, wo wir völlig erschöpft bis zum nächsten Morgen schliefen. Als der neue Tag anbrach, versammelten sich alle bei dem gigantischen Fenster. Gemeinsam gingen wir in das Restaurant um zu frühstücken und als alle mit dem Essen fertig und gestärkt waren, gingen wir zum Fuße des Matterhorns.

Völlig widererwartend trafen wir da wieder auf Vincent! Alle waren überglücklich, dass er wieder da war und konnten kaum fassen, dass er den Sturz in die Tiefe überlebt und unversehrt überstanden hatte. Aber die Freude hielt nicht lang, denn es blieb keine Zeit zu Plaudern. Alle mussten zügig ihre Kletterausrüstung, angeleitet von den netten Herren aus dem Hotel, anlegen und anschließend wanderten wir auch schon los, in der Hoffnung, dass wir fanden, was wir suchten.

Langsam wurde es steiler und wir mussten anfangen zu klettern. Es war sehr anstrengend und Kräfte zehrend. Als wir fast oben waren, ging uns beinahe die Kraft aus, aber wir bemühten uns sehr, die Aufgabe zu meistern. Als wir schließlich oben auf der Spitze des Matterhorns waren, waren wir alle fast am Ende unserer Kräfte. Doch allein für den Ausblick auf dieses wundervolle Panorama, hatten sich die Strapazen gelohnt. Natürlich durfte ein Eintrag im Gipfelbuch nicht fehlen. Zu unserer Überraschung fanden wir ein weiteres Puzzleteil in der Metalldose des Gipfelbuches. Für den Abstieg fehlte uns jedoch jegliche Kraft. Aus heiterem Himmel kamen drei Helikopter aus dem Nichts hervor und die Piloten boten uns an, mit ihnen zu fliegen. So kamen wir, ob ihr es glaubt oder nicht, weiter nach Teneriffa.

## Kapitel 4: Vulkanausbruch auf Teneriffa

Von Julian

Wir kamen nach einem langen, aber aufregenden Helikopter-Flug auf Teneriffa an. Mit einem Bus fuhren wir vom Helikopter-Landeplatz zu unserem Hotel. Dort angekommen wollte jeder erst einmal in sein Zimmer, um sich von der anstrengenden Besteigung des Matterhorns zu erholen.

Ich heiße übrigens Julian. Meine besten Freunde Max und Jendrik waren mit mir in einem Zimmer. Das war echt cool. Nachdem wir eine Weile in unserem Zimmer entspannt und über die vergangenen, wirklich verrückten Tage gesprochen hatten, wurde uns langsam ein wenig langweilig. Wir fingen an in unserem Zimmer Fangen zu spielen und als es kurz davor war, auszuarten, erstarrten wir.

Da lag etwas unter meinem Bett! Es war eine Schatzkarte. Wir hatten sie sofort und ohne zu zögern herausgezogen und schauten sie nachdenklich an. Jendrik rief aufgeregt: „Der Weg führt auf den Teide!“ „Oh nein, der Vulkan soll angeblich in 2 Stunden ausbrechen, hat die Empfangsdame vom Hotel gesagt, als sie uns den Zimmerschlüssel gegeben hat. Dann müssen wir uns beeilen!“, sagte ich.

Also gingen wir, ohne weitere Zeit zu verlieren, in den Versammlungsraum. Dort standen Susanne und Franziska und ich berichtete ihnen, dass wir eine Schatzkarte gefunden hatten. Sofort riefen wir auch alle anderen der Klasse in den Gemeinschaftsraum, erklärten ihnen, was passiert war und dass wir uns beeilen mussten, da der Vulkan nun mittlerweile in einer Stunde und 30 Minuten ausbrechen sollte! Franziska sagte: „Dann packt schnell eure Sachen!“

Und schon rannten alle in ihre Zimmer. Nach ein paar Minuten standen wir in versammelter Mannschaft an der Tür und starteten kurzerhand unsere Wanderung zum Teide. Als wir am Fuße des Teide ankamen, rief Max: „Oh Nein! Es ist schon gesperrt!“ Jendrik hatte eine Idee: „Wir könnten uns an der Absperrung vorbei schleichen.“



Mit der Einwilligung der beiden Lehrerinnen suchten wir uns tatsächlich einen Weg vorbei an den Absperrungen. Wir liefen durch das Gebüsch neben dem Gitter und rannten und rannten immer schneller. Als wir fast oben am Schlund des Vulkanes waren, stolperte Elias und fiel auf die Nase. *“Aua!”*, rief er.

Da wir keine Zeit zu verlieren hatten, durften wir nicht lang stehen bleiben. *“Geht ruhig weiter!”*, rief Elias, *“Hauptsache ihr schafft es noch rechtzeitig zum Ziel der Schatzkarte, bevor der Vulkan ausbricht!”* *“Ok,”*, riefen wir zurück, *“wir holen dich auf dem Rückweg wieder ein.”*

Also rannten und rannten wir, so schnell wir konnten weiter. Oben am Krater des Vulkanes angekommen, suchten wir den ganzen Rand des Kraters ab, während im Inneren des Vulkanes schon die Lava kochte. Plötzlich fand ich die, auf der Schatzkarte markierte Stelle. Ein großer Stein aus erstarrter Lava lag an der Stelle. Max, Jendrik und ich schoben ihn mit aller Kraft zur Seite. Zu unserer Überraschung fanden wir darunter ein neues Puzzleteil. Damit war die Schatzsuche erfolgreich beendet!

Nun rannten wir so schnell wir konnten wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt am Fuße des Teide, natürlich nicht ohne Elias mit einzusammeln. Wir hatten wirklich großes Glück, denn außer heiße Luft, spuckte der Teide diesmal nichts aus und wir kamen ungeschoren davon. Nach all der Aufregung waren wir froh, wieder in unserem Hotel zu sein und verbrachten die nächsten Tage ohne große Aufregung, bevor die Reise weiter ging.

## Kapitel 5: Unser Abenteuer in Italien

Von Franz

Nachdem wir das Puzzleteil am Krater des Teide gefunden hatten, brachte uns die Reise nach Italien. In der schönen Stadt Venedig angekommen, betraten wir unser Hotel mit dem Namen 'Hotel Rica', es gab Viererzimmer. Am nächsten Tag gingen wir in die Innenstadt Venedigs, schauten uns alle Läden und Sehenswürdigkeiten an und fuhren mit einer Gondel unter der Seufzer Brücke entlang. Es war ein langer und voll gepackter Tag.



Am Abend standen wir schließlich vor der Basilica di Santa Maria Gloriosa dei Frari. Das ist eine Kirche auf dem berühmten Markusplatz. Ziemlich geschafft vom vielen Laufen durch die Stadt, gingen wir in eine Pizzeria. Ich aß Spaghetti Carbonare und die anderen fast alle Pizza. Als wir alle fertig gegessen hatten, gingen wir zur Schiffhaltestelle und zurück zum Hotel.

Am nächsten Tag reisten wir weiter nach Rom, wo wir am Abend in ein Theater gingen, um uns eine Vorstellung anzusehen. Doch leider wussten wir nicht, was gesprochen wurde, weil die Darsteller Italienisch sprachen und wir nichts davon verstanden. Deswegen war es auch nicht so spektakulär.

Um neun am Abend gingen wir in ein Restaurant, wo wir drei Familien-Pizzen bestellten. Als der Kellner diese brachte, sagte er: *"Buon Appetito!"* Dann ging er und wir wollten uns gerade die Pizza schmecken lassen, als wir bemerkten, dass auf allen Pizzen mit Pizzakäse etwas geschrieben stand!

*"Kommt Morgen um zehn Uhr zum Kolosseum, keine Polizei!!!"*

Wir fragten den Koch, ob er diese Nachricht geschrieben hatte. Doch er versicherte uns, dass er es nicht gewesen war. Plötzlich bemerkten wir, dass Vincent verschwunden war. Wir suchten das ganze Restaurant ab, aber wir konnten ihn nicht finden. Also vermuteten wir, dass Vincent vielleicht schon ins Hotel zurück gegangen war. Doch auch im Hotel war er nicht. Da der Tag bereits sehr lang war und wir völlig erschöpft waren, beschlossen wir, die Suche am nächsten Morgen fortzusetzen und ins Kolosseum zu gehen.



Da Vincent auch am nächsten Tag nicht wieder aufgetaucht war, entschlossen wir uns, um 10 Uhr ins Kolosseum zu gehen. Dort angekommen erwartete uns erst einmal nichts Außergewöhnliches. Wir besichtigten das Kolosseum, als wir plötzlich in der Mitte des Amphitheaters einen ungewöhnlichen Stein fanden. Auf dem Stein stand etwas geschrieben:

*“Wenn ihr Vincent wiederkriegen wollt, bringt 50.000 Euro zu einer der verlassenen Lagerhallen außerhalb der Stadt! Keine Polizei!”*

Sofort erfragten wir uns den Weg zu den verlassenen Lagerhallen. Nach kurzer Zeit dort angekommen, sahen wir durch eines der Fenster. Erschrocken sahen wir Vincent, der gefesselt war und in der Ecke der Lagerhalle saß. So leise wie möglich schlichen wir in die Lagerhalle.

Plötzlich fiel uns auf, dass auch Elias verschwunden war. Doch uns blieb keine Zeit mehr zum Überlegen, denn der Entführer kam plötzlich um die Ecke und direkt auf uns zu. Es war der Kellner aus dem Restaurant! Er fragte uns: *“Wo ist das Geld?”* Doch bevor ihm jemand von uns eine Antwort geben konnte, schlug ihn jemand aus dem Nichts KO! Es war Vincent.

Wir waren völlig verblüfft und fragten Vincent, wie er sich befreit hatte. Er berichtete uns, dass sich Elias vor der Lagerhalle weggeschlichen hatet, um Vincent zu befreien, mit Erfolg! In der Tasche des Entführers war das nächste Puzzleteil. Die Reise konnte also weiter gehen – auf nach Frankreich.

## Kapitel 6: Unser Abenteuer in Frankreich

Von Mia Morscher

Wir, die Kolibris, waren gerade auf dem Weg nach Frankreich, um die nächste Fährte aufzunehmen. Als wir dort ankamen, sahen wir die Hauptstadt Paris in ihrer vollen Pracht. Wir sahen die vielen Häuser, die erstaunlicherweise vielen Bäckereien, den Eiffelturm, die vielen Parks mit all den Bäumen und Seen und das Louvre-Museum schimmerte im Abendrot.

Ich sah mich um, Susanne fragte, wie es mir gefiel. Doch ich konnte nicht antworten. Ich war so erstaunt, dass mir der Mund offenstand und den anderen auch. Nach dieser ersten Stadterkundung gingen wir in ein kleines Hotel und schliefen da.

Am nächsten Tag wanderten wir zusammen mit den Lehrerinnen in Kleingruppen durch die Stadt. Ich, Jara, Vincent, Franz und Susanne gingen zum Louvre-Museum. Wir sahen die Mona Lisa und viele andere Werke. Was mich wirklich sehr erstaunte, war, dass die gläserne Pyramide nur der Eingang des Museums war, der Rest verlief unterirdisch. Als wir uns danach zum Mittagessen versammelten, sagte Susanne: *„Morgen gehen wir alle nochmals zusammen in die Stadt und erkunden sie!“* Alle jubelten und freuten sich.

Der Tag verging wie im Fluge, weshalb wir am Abend erschöpft in unsere Betten des Hotels fielen. Doch in der Nacht hörte ich komische Geräusche. Ich ging aus dem Zimmer, um nachzusehen, woher die Geräusche kamen, da ich nichts sehen konnte, ging ich wieder zurück. Generell waren in jedem Zimmer Jungen und Mädchen gemischt, da wir bei der Ankunft selbst wählen durften, wer mit wem zusammen ins Zimmer wollte. Und in meinem waren ich, Jara, Vincent, Franz und dann noch Susanne.

Da bemerkte ich, dass Susanne fehlte! Doch sie kam gerade herein und fragte: *„Hast du das Geräusch auch gehört? Ich glaube es war wahrscheinlich ein Fahrzeug oder so. Gehen wir wieder schlafen.“*

Am nächsten Morgen redete ich mit meinen Zimmergenossen über die Geschehnisse der vergangenen Nacht. Franz sagte: *„Ich habe das Geräusch gestern auch gehört und habe aus dem Fenster geschaut, als du nicht im Zimmer warst. Doch es war nur ein Laster.“*

*Er hat Material ins Louvre geladen.*“ Wir alle waren sehr erleichtert, dass es nichts Ungewöhnliches war.

Zum Frühstück gab es Brot, Butter, Marmelade, Wurst, Kakao, Saft, Wasser und, und, und. Dann machten wir uns auf den Weg in die Stadt. Als erstes gingen wir zum Eiffelturm, besser gesagt, wir fahren sogar mit dem Lift bis ganz nach oben! Die Aussicht war ATEMBERAUBEND, einfach TOLL!



Es stand allen der Mund offen. So etwas war nirgendwo auf der Welt ein zweites Mal zu sehen. Danach gingen wir erneut ins Louvre. Es gab wirklich ein paar neue Sachen zu bestaunen.



Dann gingen wir in eine der vielen Bäckereien. Dort gab es sehr viel Gebäck und es war köstlich. Da biss ich plötzlich auf eine harte Stelle. Ich fand tatsächlich, ob ihr es glaubt oder nicht, einen Diamanten in meinem Gebäck. Als der Verkäufer das sah, rannte er, wie aus dem nichts, los. Wir folgten ihm natürlich. Wir hetzten ihn am Eiffelturm und am Louvre vorbei, bis unter den l'arc de

Triumphe, wo es uns gelang ihm eine Falle zu stellen, ihn einzukreisen und zu überwältigen.

Dann kam auch schon die Polizei, die wir trotz der Aufregung gerufen hatten und nahm den Gauner fest. Kurz darauf erfuhren wir von der Polizei, dass sie schon lange hinter ihm her war, aber es nicht geschafft hatte, ihn festzunehmen.

Wir bekamen eine Belohnung. Dann berichtete Susanne, dass auch in ihrem Gebäck etwas versteckt gewesen war, sie es nur bei all der Hektik noch nicht erzählen konnte. Es war ein Puzzleteil! Also machten wir uns auf den Weg zum Flughafen, wo wir einen Flug buchten, der in die Schweiz führte. Wir stiegen in den Flieger und machten uns auf eine tolle Weiterreise gefasst.

## Kapitel 7: Unser Abenteuer in der Schweiz

Von Maximilian

Wir kamen nach einem langen Flug in der Schweiz an, wo wir von einem Doppeldeckerbus in unser Hotel gebracht wurden. Das Hotel war wirklich sehr schön. Julian, Jendrik und ich teilten uns ein Zimmer. Wir hatten ein tolles Zimmer mit einem großen Bad mit Dusche, Waschbecken und WC. Zum Abendessen gab es eine der typischen Speisen der Schweiz – Raclette.



Es schmeckte allen sehr gut. Nach diesem ausgiebigen Abendessen waren wir alle ziemlich müde und Franziska sagte: *„Morgen gehen wir ins Museum. Für heute war der Tag erst einmal lang genug. Versucht schnellstmöglich zu schlafen.“* Dann gingen alle in ihre Zimmer und ins Bett. In unserem Zimmer aber war die Hölle los! Wir waren bis 2 Uhr morgens auf, tobten, sprangen auf den Betten und quatschten über all unsere Erlebnisse der vergangenen Reisen durch die Welt. Irgendwann fielen wir todmüde ins Bett.

Am nächsten Tag wurden wir drei wirklich sehr früh geweckt – ok, es war 9 Uhr. Aber ich muss zu meiner Verteidigung sagen, dass meine Zimmerkollegen und ich wie gesagt in der vergangenen Nacht nicht besonders viel Schlaf bekommen hatten. Übrigens, ich bin Max. Meine besten Freunde und wie gesagt auch Zimmerkollegen, sind Julian und Jendrik.

Nachdem wir uns ein bisschen frisch gemacht hatten und so langsam im Tag ankamen, hörten wir auf einmal aus den Lautsprechern der Gänge des Hotels eine Durchsage. Die Stimme hallte: *“Dies ist eine wichtige Durchsage! Die Kolibri-Klasse soll sich bitte vor dem Hotel versammeln!”* Also gingen wir nach draußen, wo am Eingang des Hotels bereits alle versammelt waren. Unser

Ausflug ins Museum stand an. Allerdings fiel mir sofort auf, dass Franz, Elias und Vincent fehlten. Alle waren ein wenig aufgeregt, da nicht klar war, wo die drei sein könnten.

Für Julian und mich war sofort klar, dass wir sie suchen würden. Als erstes gingen wir zu ihrem Zimmer - nichts! Dann gingen wir in den Essensraum, da sahen wir Vincent und fragten ihn, wo Franz und Elias sind. Er sagte völlig entspannt: *“Die sind am Essen.”* Und tatsächlich, da sahen wir sie auch, wie sie seelenruhig am Tisch saßen und frühstückten. *“Was macht ihr hier? Wir sollten uns alle vor dem Hotel versammeln!”*, sagte Julian. *“Wir haben keinen Bock aufs Museum!”*, antwortete Franz. *“Wir eigentlich auch nicht. Sollen wir heimlich abhauen, wenn wir im Museum sind?”*, entgegnete ich. Franz war sofort dabei: *„Ich mach mit!“* Auch die anderen stimmten ein: *“Wir sind auch dabei!”* *“Ok, dann schnell raus zu den anderen, sie warten draußen. Wir sagen einfach, wir haben euch in eurem Zimmer gefunden, weil ihr die Durchsage nicht gehört habt”*, schlug ich vor.

Als wir draußen ankamen, waren alle froh, dass wir Vincent, Franz und Elias gefunden hatten und nun ins Museum starten konnten. Mit dem Bus fuhren wir zum Museum. Da angekommen, stellte sich uns ein Herr vor, der uns herumführen wollte. Sein Dialekt war wirklich lustig.

Während der Mann redete und redete, flüsterte ich Julian zu: *“Jetzt oder nie!”* Wir gaben auch den anderen Jungs ein Zeichen und dann verschwanden wir in einem der Nebengänge.

Vor dem Gang hing eine Kette, an der ein Schild hing, auf dem stand, dass dieser Bereich nicht zu betreten war, sondern nur für Personal. Aber wir beachteten das Schild einfach nicht und stiegen über die Kette. Je weiter wir den Gang entlang gingen, desto dunkler wurde es. Aber zum Glück hatte Jendrik eine Taschenlampe an seinem Handy, die wir einschalteten. Da stolperte Franz und auf einmal ging das Licht an!

Franz war gegen einen Besen gelaufen, gestolpert und gegen den Lichtschalter geknallt. Jetzt hielt er sich seine Nase und beklagte sich: *“Aua!”* Ich lachte: *“Was für ein Zufall, jetzt haben wir Licht!”* Jetzt erst bemerkten wir, dass wir in einem endlos langen Tunnel gelandet waren. Ich schlug vor, dass wir loslaufen sollten, wenn

wir noch vor 17 Uhr wieder draußen vor dem Museum sein wollten, wo wir uns wieder treffen sollten. Also rannten wir los!



Wir rannten den Gang entlang, so schnell wir konnten. Als wir fast am Ende des Tunnels waren, ging plötzlich das Licht aus. Irgendjemand musste das Licht ausgeschaltet haben. Da hörten wir Schritte und sahen eine Taschenlampe aufblitzen. Es war der Museumsdirektor, aber offenbar sah er uns nicht, was mich nicht wunderte, denn wir waren hinter einem riesigen Bild, welches an der Wand des Ganges lehnte, verborgen.

Dann stieß Vincent das Bild um und der Direktor entdeckte uns, zog eine Pistole aus der Tasche und schrie: „*Hände hoch!*“

Wir nahmen die Hände hoch. Vincent fragte: „*Soll das jetzt eine Entführung werden?*“ Der Direktor lachte: „*Ha, ja ich verlange Lösegeld für euch!*“ Dann sagte er weiter: „*Lauft den Gang entlang und keine Faxen!*“

Ohne Wiederworte zu geben, gingen wir mit. Der Direktor aber hatte nicht bemerkt, dass Julian unter dem Bild eingeklemmt und damit versteckt war. Natürlich sagten wir es ihm auch nicht. Am Ende des Ganges angekommen, war ein Raum voller Schachteln, Säcken und Taschen. Der Museumsdirektor führte uns durch einen Gang zwischen all den Schachteln, Säcken und Taschen bis zu einem großen Käfig. Er sperrte uns darin ein und verschwand. Einige Zeit später liefen noch ein paar andere Männer vorbei. Sie nahmen ein paar Schachteln mit. Da sagte Elias: „*Ich glaube in den Schachteln, Säcken und Taschen ist Schmuggelware.*“

In der Zwischenzeit befreite sich Julian von dem Bild. Als wir in unserem Käfig die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten, sahen wir plötzlich Julian! Er hatte tatsächlich irgendwie die Schlüssel für den Käfig geklaut und befreite uns. Wir versteckten uns hinter einer Mauer aus Kartons, machten vorsichtig einen auf und sahen

antike Vasen. Da fragte Elias: „Was sollen wir jetzt tun?“ Franz entgegnete: „Wir könnten die Schmuggelware fotografieren und die Bilder der Polizei geben!“ Da sagte ich: „Und mit was sollen wir die Fotos machen?“ Da lachte Franz: „Doofe Frage, mit einem Handy!“ „Und mit welchem bitte? Wir haben alle unsere Handys im Hotel gelassen und Jendrik hat keinen Akku mehr, weil er sein Handy als Taschenlampe benutzt hat!“, sagte ich kleinlaut. Da lachte Franz wieder: „Dann mit meinem vielleicht?“ „Du hast ein Handy dabei?!“, riefen wir alle im Chor.

Franz strahlte und sagte: „Natürlich, ich habe mein Handy immer dabei!“ Elias entgegnete: „Warum hast du dann nicht gleich die Polizei gerufen?“ „Habe ich irgendwie vergessen, bei all der Aufregung!“ Dann sagte Julian ungeduldig: „Ist ja jetzt auch egal! Los, fotografieren wir die Ware und hauen so schnell es geht hier ab!“ Franz flüsterte: „Ja, ich bin doch schon dabei!“ Glücklicherweise war gerade niemand von den dubiosen Männern im Raum.

So bald Franz fertig war, rannten wir so schnell wir konnten den Gang zurück, zum Glück begegneten wir niemandem! Als wir wieder im eigentlichen Teil des Museums angekommen waren, rannten wir sofort zum Ausgang. Da stand auch bereits schon die ganze Klasse und Susanne fragte ungeduldig: „Wo wart ihr denn so lange?“

Wir rannten einfach an ihnen vorbei und schrien: „Erzählen wir euch gleich!“ Ein kleines Stück entfernt vom Museum wartete bereits ein Polizeiwagen auf uns. Franz hatte trotz all der Hektik doch noch die Polizei gerufen, während wir den Gang entlang rannten.

Natürlich waren wir froh, dass die Polizisten so schnell gekommen waren und sich unsere aufgeregten Schilderungen der Geschehnisse anhörten. Sobald wir den Polizeibeamten die Bilder gezeigt hatten, riefen sie Verstärkung und nahmen die Bande sofort fest. Wir hatten sie also auf frischer Tat ertappt. Als nun auch der Rest der Klasse und auch Susanne und Franziska von den Geschehnissen erfuhren, war uns auch keiner mehr böse, dass sie lang auf uns warten mussten. Nun konnten wir die restliche Zeit in der Schweiz noch ein wenig genießen, bevor wir weiter ins nächste Land reisten.

## Kapitel 8: Unser Abenteuer in London

Von Vincent

Nach dieser aufregenden Diebesjagd in der Schweiz, ging unsere Reise nun also weiter nach London. Hallo, mein Name ist übrigens Vincent und ich erzähle euch nun von unserem Abenteuer in London.

Als wir nach unserer Ankunft durch die Straßen Londons spazierten, sahen wir einen wirklich einladenden Süßigkeiten-Laden. Wir gingen alle gemeinsam hinein und jeder kaufte sich Jelli Beans, diese bunten, kleinen Bohnen, die es in verschiedenen Geschmacksrichtungen gab.

Nach einer ersten Besichtigung der Innenstadt ging es zu unserem Apartment, wo wir natürlich auch endlich die Jelli Beans probieren wollten. Doch als die ersten von uns die bunten Bohnen im Mund hatten, bemerkten sie, dass kleine Steinchen mit Buchstaben darauf darin versteckt waren. Manche bissen sich fast die Zähne aus! Wir trafen uns kurzerhand alle im Gemeinschaftsraum und versuchten die Buchstabensteinchen zu sortieren. Nach einer Weile ergab sich ein Satz:

*“Geht zum Big Ben!”*



Wir waren alle ziemlich verwundert und wussten nicht, ob die Nachricht wirklich an uns gerichtet sein sollte. Daher entschieden wir erst einmal eine Nacht darüber zu schlafen. Am nächsten Morgen beschlossen wir dann, einfach mal zum Big Ben zu gehen und uns umzuschauen.

Natürlich waren wir ziemlich aufgeregt, als wir mit einem dieser roten Doppeldeckerbusse in die Stadt fuhren. Als wir über eine Brücke fuhren, wäre Tayio vor Aufregung fast aus dem Bus gesprungen, doch wir konnten ihn gerade noch davon abhalten und verboten es ihm. Als wir schließlich unser Ziel erreicht hatten, fanden wir eine weitere Nachricht, die mit kleinen Steinchen auf dem Platz vor dem Big Ben ausgelegt war.

*“Geht morgen um 12:00 Uhr zur Tower Bridge!”*



Erneut wussten wir nicht, ob wir hingehen sollten und ob die Nachrichten überhaupt für uns gedacht waren. Dennoch beschlossen wir, es einfach zu tun. Vorerst ließen wir aber den angefangenen Tag in der Stadt ausklingen und aßen ausgiebig zum Abendessen in einem Restaurant.

Als wir am nächsten Tag um 12:00 Uhr am Fuße der Tower Bridge ankamen, sahen wir ein Zeichen, welches uns darauf hinwies, hoch hinauf auf die Brücke zu gehen. Als wir jedoch versuchten, auf die Brücke zu gehen, wurden wir plötzlich angegriffen, konnten aber nicht sehen, von wem und aus welcher Richtung. In unserer Panik flohen wir einfach und merkten nicht, dass Franz verschwunden war.

Zurück im Apartment mussten wir uns erst einmal von diesem Schock erholen. Irgendwann fragte David: *“Wo ist eigentlich Franz?”* Keiner von uns hatte mitbekommen, dass wir ohne Franz zurück zum Apartment gegangen waren und so vermuteten wir, dass er sicher von den Angreifern entführt worden war. Noch in derselben Nacht schmiedeten wir einen Plan, wie wir Franz befreien konnten. Wir gingen den Plan wieder und wieder gemeinsam durch, doch fanden immer aufs Neue noch ein paar

Stellen, wo es noch ein bisschen haperte. Schließlich besserten wir alle Stellen aus und der Plan stand.

Unser Plan war, dass wir uns in zwei Gruppen aufteilen und anschließend von zwei Seiten auf die Tower Bridge klettern wollten, um dann über die Angreifer herfallen zu können.

Wir werden Seile benutzen, um die Bösewichte einzufangen und zu fesseln und Funkgeräte, um uns zu verständigen. Als alle Vorbereitungen getroffen waren und es tatsächlich so weit war, dass wir unseren Plan in die Tat umsetzen wollten, fuhren wir erneut zum Fuße der Brücke. Alle gingen auf ihre Positionen. Als unsere beiden Gruppen oben auf der Brücke angekommen waren, hatte uns niemand bemerkt. Wir sahen Franz in einer kleinen, selbstgebauten Zelle hocken und auf dem dicken Bauch von einem der Entführer lag ein Schlüssel, der sicher zur Tür der Zelle passte.

Als sich Elias todesmutig die Schlüssel vom Bauch des Schlafenden schnappte, wachte er tatsächlich auf und schlug Alarm! Während wir versuchten uns gegen die Angreifer zu verteidigen und uns mit den anderen herumschlugen, befreite Elias Franz aus seiner Zelle.

Irgendwie schafften wir es, uns von der Brücke zu befreien und sprangen in den nächsten Doppeldeckerbus, um so schnell wie möglich wegzukommen. Als wir wieder in unserem Apartment ankamen, waren wir wahnsinnig froh, dass wir alles überstanden hatten und alle wieder zusammen waren. Bis heute weiß keiner von uns, wer diese Bösewichte eigentlich waren und was sie da tatsächlich auf der Brücke verloren hatten. Glücklicherweise hatte Franz jedoch ein weiteres Puzzlestück in seiner kleinen Zelle gefunden, damit war unser Abenteuer in London überstanden und wir konnten nach Schottland weiterreisen.

## Kapitel 9: Unser Abenteuer in Schottland

Von Jendrik

Unsere Reise sollte uns nun also von London weiter nach Schottland führen. Dafür wollten wir einen Bus nehmen. Auf diesen mussten wir allerdings ziemlich lange am riesigen Busbahnhof Londons warten. Als er endlich kam, ging die Fahrt los nach Schottland, erst einmal direkt zu unserem Hotel. Ganze neun Stunden dauerte die Anreise. Das Hotel hatte nur zwei Sterne und war nicht besonders schön, aber es gab nichts anderes zur Auswahl, da bereits alles ausgebucht war. Nach dieser langen Fahrt mussten wir uns erst einmal erholen und gingen früh ins Bett, um am nächsten Morgen fit zu sein.

Am folgenden Tag mussten wir zuerst unser Geld in Pfund umtauschen, die schottische Währung. Danach schauten wir uns ein wenig die Umgebung um Edinburgh an und entdeckten eine Burg, die wir direkt erkundeten. Es war bereits von Weitem ein Dudelsack zu hören und als wir im Inneren der Burg ankamen, erwartete uns ein schönes, uriges Restaurant und wir aßen typisches schottisches Essen. Es gab kein Schnitzel, so wie bei uns zu Hause in Österreich, sondern Pasteten, die auch sehr gut schmeckten, nur Max mochte sie nicht.

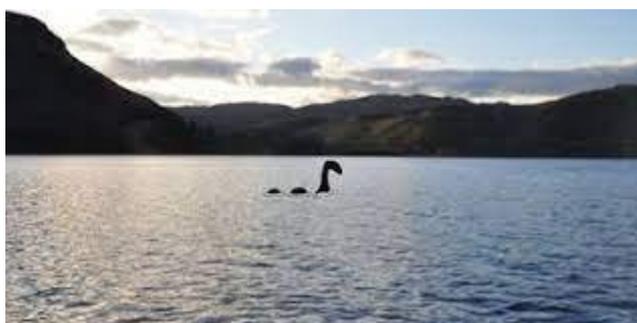


Nachdem wir bezahlt hatten, gingen wir zurück zum Hotel. Julian, Max und ich teilten uns ein Zimmer. Diese Nacht blieben wir bis nach Mitternacht wach, bis wir irgendwann völlig übermüdet einschliefen. Um sechs Uhr morgens weckte uns Susanne, ich erklärte ihr, dass wir viel zu lange wach geblieben und noch zu müde zum Aufstehen waren. Also erlaubte uns Susanne, noch etwas weiter zu schlafen. Sie schloss die Tür und wir schliefen kurzer Hand wieder ein.

Gegen 11 Uhr wachten wir plötzlich auf, machten uns fertig für den Tag und gingen raus. Es war kalt und nass und keiner von uns dreien wusste, wo die Klasse hingegangen war. Wir vermuteten erst, dass sie vielleicht eine Wanderung machten, bis wir schließlich Franziska im Aufenthaltsraum des Hotels fanden und sie uns erzählte, dass alle in die Stadt Edinburgh gefahren waren.

Natürlich wollten auch wir dahin und fragten Franziska, ob wir ebenfalls in die Stadt fahren konnten. Wir holten unser Taschengeld aus unserem Zimmer und fuhren gemeinsam mit Franziska nach Edinburgh. Da angekommen kauften wir uns, trotz des kalten und nassen Wetters, ein Eis. Max nahm Himbeere, Julian Zitrone und ich Cookies. Wir holten uns noch jeder eine Limo und liefen erneut zur Burg, da es uns dort so gut gefallen hatte. Trotz des schlechten Wetters war es wirklich schön.

Von den anderen fehlte bisher jede Spur und da es bereits Mittag wurde und wir außer dem Eis und der Limo noch nichts gegessen hatten, bekamen wir langsam Hunger und gingen in ein Burger Restaurant und aßen Burger mit Pommes. Nachdem wir gestärkt waren und bezahlt hatten, spazierten wir zu einem See. Franziska hatte uns erzählt, dass in diesem See ein Monster wohnte – das Monster von Loch Ness. Sie war bereits zum Hotel zurück gegangen, um rechtzeitig zurück zu sein, bevor die anderen wieder kamen. Wir durften allein zum See und sollten pünktlich 17 Uhr wieder zurück im Hotel sein.



Da es sich natürlich nur um eine Geschichte handelte, gab es kein wirkliches Monster in dem See. Und da es bereits 16 Uhr war und wir uns nicht verspäten wollten, machten wir uns auf den Rückweg. Jedoch wurde uns der Weg von einer riesigen Schafsherde versperrt, weshalb wir viel zu spät wieder im Hotel ankamen.

Wir bekamen eine deftige Ansage von den Lehrerinnen: *“Ihr seid zwei Stunden zu spät! Wo wart ihr denn?”* Max antwortete kleinlaut: *“Wir waren am See von Loch Ness spazieren und eine große Schafherde hat uns den Rückweg versperrt, deshalb wurden wir aufgehalten!”* *“Erst verschlaft ihr den halben Tag und dann kann man sich nicht einmal auf euch verlassen. Heute geht es für euch zeitig ins Bett, während der Rest der Klasse noch Filmabend hat!”*, erwiderte Susanne.

Also verabschiedeten wir uns nach dem Abendessen frühzeitig und gingen ins Bett. Am nächsten Tag starteten wir alle gemeinsam in den Tag. Nachdem wir uns einen Dudelsack gekauft hatten, den wir als Andenken für die Klasse mitnehmen wollten, starteten wir eine Wanderung. Während der Wanderung wollten wir den Dudelsack ausprobieren, leider kam jedoch kein einziger Ton heraus. Wir vermuteten, dass wir nicht ausreichend Kraft hatten, um dieses Instrument zu spielen. Jeder einzelne unserer Klasse versuchte sein Glück, bis schließlich Franz an der Reihe war. Er holte tief Luft und blies so fest er konnte, in den Dudelsack. Plötzlich sprang ein kleines Puzzlestück aus dem oberen Blasrohr heraus. Damit hatten wir nicht gerechnet! Der Dudelsack gab nun tatsächlich wieder Töne von sich und wir hatten ein weiteres der fehlenden Puzzleteile gefunden.

Die letzten Tage in Schottland verbrachten wir mit weiteren Erkundungstouren der herrlichen Landschaft, bevor es für uns weiter nach Ägypten ging.

## Kapitel 10: Unser Abenteuer in Ägypten

### Von Lya

Als wir am Flughafen ankamen, gingen wir direkt in ein Motel, um dort zu übernachten, da es schon sehr spät am Abend war, als wir Ägypten erreichten. Elina, Mia und ich kamen in ein gemeinsames Zimmer. Da wir nicht schlafen konnten, beschlossen wir, uns ein bisschen umzusehen. Als erstes waren wir nur im Flur des Motels, aber da war es ziemlich langweilig. Also gingen wir zur Rezeption, da war allerdings nur eine Frau, die einem Mann einen Zimmerschlüssel übergab. Aus Angst, gesehen zu werden, gingen wir wieder zurück in unser Zimmer und redeten noch ein bisschen, bis wir schließlich einschliefen. Am nächsten Morgen namen wir alle unser Gepäck und brachten es in einen großen Reisebus, mit welchem wir anschließend zum Ägyptischen-Museum fahren und danach in ein neues Hotel. Im Museum sollten wir eine Führung bekommen. Dort angekommen, ging es auch schon los. Sehr viele aus unserer Klasse fanden das Museum eher langweilig, aber ich fand es wirklich sehr interessant. Einige Stunden später ging es zurück in den Bus und weiter in ein anderes Hotel. Dieses Hotel war sehr schön eingerichtet, mit weißen Sesseln und einem Marmorboden, es war so gut wie alles weiß.

Unsere Lehrerin Susanne hatte 8 Zimmer für die Lehrerinnen und Schüler gebucht. Unsere Zimmernummern gingen von 106-114. Ich war wieder mit Mia und Elina in einem Zimmer. Unsere Zimmernummer war die 208. Nachdem wir unsere Sachen ausgepackt und es uns in unserem Zimmer gemütlich gemacht hatten, gingen wir gemeinsam in den Speisesaal etwas essen und anschließend auch schon schlafen.

Diesmal mussten wir am nächsten Morgen schon ganz früh aufstehen, da wir zu den Pyramiden von Gizeh fahren wollten. Die Fahrt dahin dauerte eine Stunde. Wir ließen unser Gepäck im Hotel und gingen mit einem Rucksack, Jause und Getränken in den Reisebus, der bereits auf uns wartete. Die ersten Minuten der Fahrt waren echt langweilig, es gab nur Wüste zu sehen. Schließlich war allen so langweilig, dass einige anfangen Spiele zu spielen oder zu singen und die anderen nur zusahen und lachten.



Als wir schließlich ankamen, warteten bereits ein Mann und eine Frau auf uns und begrüßten uns: *“Hallo, schön euch alle hier zu sehen. Ich bin Sabine und das neben mir ist Markus.”* *“Auch von mir nochmals ein Hallo an alle. Wir zeigen euch heute die Pyramiden und erzählen auch etwas darüber”*, fügte der Mann hinzu. Dann fragten sie noch, ob jemand bereits Fragen hatte. Es zeigten gleich einige auf, deren Fragen dann beantwortet wurden und schon ging es los mit der Führung.

Als erstes gingen wir zur kleinsten Pyramide. Diese war am langweiligsten und wir hatten schnell alles gesehen. Danach gingen wir zur größten, blieben ein paar Minuten lang stehen, weil Sabine und Markus viel zu erzählen hatten. Als sie fertig waren, durften wir endlich hineingehen. Natürlich wollten alle mit hinein und sehen, wie so eine Pyramide von Innen aussieht. Drinnen angekommen, erklärten uns Sabine und Markus, was da alles zu sehen war. Nach ungefähr 5 Minuten in der Pyramide, sagte Sabine plötzlich, dass sie noch etwas holen müsse und ging. Markus erzählte weiter.

Er wollte uns etwas demonstrieren, wofür er zwei Erwachsene brauchte. Da ja nur die zwei Lehrerinnen, Susanne und Franziska, dabei waren, gingen sie ein paar Schritte aus der Gruppe hervor und als Markus uns gerade etwas zeigen wollte, fiel plötzlich aus dem Nichts ein riesiger Felsbrocken vor den Eingang. Die beiden Lehrerinnen und Markus fielen im gleichen Augenblick in eine Boden-Loch-Falle. Wir konnten uns vor Angst nicht bewegen.

Susanne, Franziska und Markus versuchten aus dem Loch zu kommen, aber sie schafften es nicht. Als wir uns alle wieder ein bisschen beruhigt hatten, halfen Elina, Mia und ich, sie aus dem Loch zu kriegen. Der Rest der Klasse versuchte den Felsbrocken vor der Tür zu entfernen, jedoch ohne Erfolg. Nach einer Weile

bemerkten wir, dass vor den Seitengängen jeweils zwei Klötze standen.

Ich ging zu einem der Klötze und sah darauf eine Frage und darunter drei Antworten - also eine Art Quiz über Ägypten - stehen. Da ich die vergangenen Tage viel über Ägypten gelernt hatte, beantwortete ich die Frage ohne Probleme und tippte auf die erste Antwort. Plötzlich leuchtete es grün auf, alle starrten mich und dann den Klotz an. Auf einmal bebte es und der Klotz ging hinunter, so dass wir in den Gang gelangten.

Ich sagte mutig: *“Wenn wir hier raus wollen, dann müssen wir diese Gänge mal ausprobieren und gucken wohin sie führen! Eine Gruppe kommt mit mir und die anderen nehmen den anderen Gang!”* Mia, Elina, Mia.M, Jara, Vincent, Franz, Tim, Elias und Franziska gingen mit mir und der Rest ging zusammen mit Susanne und Markus in den anderen Gang. Nachdem wir ein Stück den Gang entlang gegangen waren, sahen wir wieder so einen großen Klotz, der den Weg versperrte. Es war erneut ein Quiz, doch diesmal lösten es Elina und Mia, so dass der Klotz im Boden verschwand.

Es folgten weitere Klotze. Beim nächsten angekommen, war eine sehr schwierige Frage, auf die keiner von uns eine Antwort wusste. Also beschlossen wir einfach zu raten, doch plötzlich leuchtete es rot auf. Da Tim und Elias am Klotz standen und die Antwort eingegeben hatten, fielen sie in eine Boden-Loch-Falle, ähnlich wie unsere Lehrerinnen zuvor. Ich rannte so schnell ich konnte zurück und in den anderen Gang zur anderen Hälfte unserer Gruppe, um zu sehen, ob es ihnen gut ging.

Währenddessen versuchten Elina und Mia die beiden Jungs aus dem Loch zu ziehen. Als ich bei der anderen Gruppe ankam, sahen sie mich verwundert an und fragten: *“Was machst du hier, ist was passiert?”* *“Ja!”*, antwortete ich aufgeregt, *“Elias und Tim sind in so ein Boden-Loch gefallen, wie Susanne und Franziska vorhin!”* Sofort rannten wir alle zusammen in den anderen Gang zurück und versuchten mit gemeinsamer Kraft die beiden aus dem Loch zu holen. Nach einer Weile schafften wir es tatsächlich, sie raus zuziehen.

Um weitere solcher Gefahren zu vermeiden, beschlossen wir uns nicht mehr zu trennen. Also verließen wir den Gang mit dem falsch beantworteten Quiz und gingen in den anderen Gang. Dort

mussten wir noch vier weitere Rätsel lösen, bis wir schließlich in einem riesigen Raum ankamen. Wir sahen uns ein bisschen um, aber es standen nur Statuen an der Wand und ein großer Stein lag in der Mitte des Raumes.

Plötzlich stand der Gott Tod hinter uns. Wir waren alle geschockt und standen wie versteinert einfach reglos da, doch er lachte und schrie mit dunkler Stimme: *“Herzlich willkommen in meinem Palast! Ihr seid wohl sehr schlaue Kinder, ich bin begeistert!”* Wir fragten zaghaft: *“Warum hast du uns hier eingesperrt?”* Er erwiderte: *“Es ist sehr langweilig hier so alleine in dieser Pyramide!”* Er entschuldigte sich dafür, uns so einen Schrecken eingejagt zu haben und übergab uns eine kleine Kiste. Anschließend ließ er uns, unsere Lehrerinnen und Markus frei, indem er alle Gänge und den Eingang wieder öffnete und alle Klotze und den Felsbrocken verschwinden ließ.



Nachdem wir vor der Pyramide auch wieder auf Sabine trafen, die schon völlig verzweifelt auf uns gewartet hatte, konnten wir endlich wieder durchatmen. Nach einiger Zeit waren wir wieder zurück in unserem Hotel und öffneten nun auch endlich die Box, die uns der Gott der Pyramide gegeben hatte. Darin waren ein Puzzlestück und ein altes Medaillon, welches wir am nächsten Tag für 100 Euro in einem alten Schmuckgeschäft verkauften. Das Geld spendeten wir später der Schule, bevor wir aber wieder zurück nach Vorarlberg reisten, ging es für uns erst einmal weiter nach Guatemala.

## Kapitel 11: Schatz der Maya's

Von Jara



Nach unserer aufregenden Ägyptenreise flogen wir nun also weiter nach Guatemala. Alles fing damit an, dass meine Klasse, die Kolibris und ich, unbedingt mal den Regenwald von Guatemala sehen wollten.

Doch leider besaßen wir keine Flügel, daher mussten wir mit dem Flieger fliegen. Wir kamen in Guatemala's Hauptstadt Guatemala City an und mussten als erstes Geld wechseln, denn in Guatemala bezahlt man mit Quetzales. Deshalb gingen wir in eine Bank am Flughafen, die Blau-Weiß-Blau angemalt war, genau wie die Landesflagge.

Guatemala City liegt in den Bergen, viele dieser Berge sind Vulkane. Doch wir verließen die Stadt und fuhren sofort mit dem Bus weiter Richtung Atlantik und landeten in einem Hotel mitten im tropischen Regenwald.

Meine Katze, die ich bei der Abreise in Vorarlberg heimlich zwischen ein paar Kuscheltieren versteckt mitgenommen hatte, musste alles sofort untersuchen. Nachdem wir also unsere Zimmer im Hotel bezogen hatten, machten wir uns auf den Weg hinaus in den Urwald. Vorher aber packten wir uns noch jeder eine Jause, eine Kerze und Streichhölzer ein. Da die anderen alle viel zu lange brauchten, meine Katze Milli und ich aber schon unruhig wurden, da wir endlich auf Erkundungstour gehen wollten, liefen wir schon langsam los.

Es dauerte nicht lang, bis wir plötzlich auf einen Nasenbären trafen, der tatsächlich zu uns sprach: *“Kommt mit, wenn ihr einen Schatz finden wollt!”* *“Aber was ist mit meiner Klasse?”* fragte ich. *“Entweder die Klasse oder der Schatz, du musst dich entscheiden! Außerdem bist du Morgen bereits wieder zurück!”*, entgegnete der

Nasenbär. *“Ok“, willigte ich ein, “ich kann ja den Schatz später mit ihnen teilen, wenn ich ihn gefunden habe!“.*

Also führte uns der Nasenbär, mich und die Katze Milli, tief durch den Urwald bis zu den Pyramiden in Tikal. Wir kamen an vielen mächtigen, riesigen Urwaldbäumen vorbei, die ich genauer untersuchen wollte, doch unsere tierischer Wegbegleiter meinte: *“Wir müssen weiter, sonst sind wir Morgen nicht zurück!“* Also folgten wir ihm, ohne Wiederworte und Trödelei.

Der Weg war sehr mühsam, wir mussten uns durch Unterholz, Schlamm und Pfützen kämpfen, aber nach ungefähr einer Stunde hatten wir es endlich geschafft. Vor uns stand die prächtige Pyramide des großen Jaguars, eine der Hauptpyramiden in Tikal.

Plötzlich wimmelte es nur so von Menschen, offenbar war dieser abgelegene Ort ein wahrer Touristen-Magnet. *“In dieser Pyramide ist ein Schatz verborgen!“*, flüsterte der Nasenbär mir leise ins Ohr, sodass es die vielen Touristen nicht hören konnten. Also machten Milli und ich uns auf den Weg, allein, denn der Nasenbär wollte lieber die vielen Touristen um Brot anbetteln.



Als wir in der Pyramide angekommen waren, war plötzlich kein Tourist mehr zu sehen und es war so dunkel, dass ich froh war, eine Katze mit guter Nachtsicht dabei zu haben. Ich hielt sie ganz leicht am Schwanz fest und dann führte sie mich geradewegs in die Schatzkammer. Plopp, plopp - irgendwo schien Wasser von der Decke zu tropfen. Hier war es noch dunkler, also tastete ich mich langsam vorwärts. Da fiel mir ein, dass ich ja eine Kerze und Streichhölzer dabei hatte. Ich zündete die Kerze an und es erschien mir so, als wäre der ganze Raum mit einem goldenen Lichtschimmer erfüllt.

Es vergingen Sekunden, Minuten und gefühlt auch Stunden, aber unsere Suche nach dem Schatz blieb erfolglos. Ich wollte gerade eine Pause machen, als ich eine kleine Schüssel sah. Voller Erwartung ging ich hin, doch es waren nur Kakaobohnen darin. Ich dachte: *“Soll das etwa der Schatz sein?”* Trotz allem nahm ich die Schüssel inklusive der Bohnen mit. Jetzt musste ich nur noch Milli suchen, sie war nämlich in der Zwischenzeit ihre eigenen Wege gegangen. Endlich fand ich sie. Es wurde auch höchste Zeit, denn die Kerze war mittlerweile fast abgebrannt. Milli lag auf einem Buch, ich hob das Buch und die Katze auf und wir gingen zurück nach draußen.

Vor der Pyramide angekommen trafen wir wieder auf den Nasenbären, der inzwischen satt war. Er fragte neugierig: *“UND?”* *“Nichts! Nur ein altes Buch und ein paar Kakaobohnen!”*, meinte ich enttäuscht. *“Bist du verrückt? Das ist der Schatz! Kakaobohnen waren damals zu Lebzeiten der Mayas das Geld! Und Bücher, die die Mayas gezeichnet haben, gibt es bisher nur noch 4 Stück auf der ganzen Welt. Du hast ein fünftes gefunden! Das ist eine Sensation!”*

Darüber freute ich mich natürlich sehr und noch mehr freute ich mich darüber, dass Milli es nicht zerbissen hatte (so wie mein Mathebuch zuhause)! Aufgeregt gingen Milli und ich, so schnell wir konnten, zurück zum Hotel zu meiner Klasse. Sie hatten bereits überall nach mir gesucht und waren in großer Sorge. Glücklicherweise hatte ich es doch noch am selben Tag zurück zum Hotel geschafft und nicht erst am nächsten, wie der Nasenbär es prophezeit hatte. Nun berichtete ich allen von den Geschehnissen und sie waren froh, dass mir nichts passiert war. Gemeinsam untersuchten wir die Schüssel mit den Kakaobohnen genauer und fanden unter den Kakaobohnen noch ein Puzzleteil.

Nach zwei weiteren schönen Tagen in Guatemala, die wir alle zusammen verbracht hatten, fuhren wir zum Flughafen und stiegen ins Flugzeug, um uns dem nächsten Abenteuer in Namibia zu stellen.

## Kapitel 12: Namibia... und die Suche geht weiter!

Von Elina

Als wir in Namibia, genauer gesagt in Windhoek, am Flughafen ankamen, war es stürmisch und regnerisch. Zuerst mussten wir unser Gepäck am Förderband abholen. Wir kamen dann ohne Probleme durch den Zoll. An einem Kiosk vor der Ankunftshalle des Flughafens kauften wir uns ein paar Brötchen zur Stärkung, da die Verpflegung während des Fluges nicht besonders gut war. *“Mhm, schmeckt das lecker, könnte noch mehr sein!”*, dachte ich mir.

Nun ging das Abenteuer aber los. Am Eingang des Flughafens wartete bereits ein wackliger Bus, der nicht gerade fahrtauglich aussah. Er sollte uns in den Namib-Naukluft-Nationalpark, also in die Wüste, bringen, wo auch unser Hotel war. Mia fragte zögerlich: *“Oje, müssen wir da wirklich einsteigen?”* Franz hingegen rief aufgeregt: *“Cool, ist ja voll aufregend mit so einem alten Bus zu fahren!”* Trotz aller Bedenken wagten wir es dennoch, in den Bus zu steigen und fuhren direkt Richtung Wüste.



Es dauerte nicht lang, bis auf einmal ein Reifen platzte! *“Oh nein!”*, schrie der Buschauffeur. Der Bus konnte gerade noch rechtzeitig halten, bevor schlimmeres passieren konnte. Wir standen jetzt also mitten in der Wüste und wussten nicht mehr weiter. Um uns zu orientieren, gingen wir auf eine Anhöhe. In der Ferne sahen wir schleierhaft eine vermeintliche Oase. Da wir nur noch sehr wenig Wasser hatten, mussten wir so schnell wie möglich dorthin. Gemeinsam mit dem Busfahrer und unserem gesamten Gepäck, machten wir uns also auf ins Ungewisse.

Auf dem Weg durch die trockene, staubige Wüste zur Oase, hörten wir auf einmal ein sehr lautes, unheimliches Brüllen. *“Oh mein*

*Gott, was war das?*“, dachte ich mir. So schnell wir konnten, rannten wir davon, so dass wir das Brüllen nicht mehr hörten. Als wir stehen blieben, um uns ein wenig zu erholen, erschrakten wir sehr, weil nun weit und breit keine Oase mehr zu sehen war. Wir hatten sie einfach aus den Augen verloren. Nun bekamen wir es mit der Angst zu tun! Wir mussten so schnell wie möglich Wasser finden.

Nach einer Stunde Marsch, gefühlt quer durch die Wüste, sahen wir die Oase endlich wieder. Das letzte Stück rannten wir wie Verrückte, da wir fast am Verdursten waren. Wir waren einfach nur glücklich, dass wir es geschafft hatten. Plötzlich sahen wir, aus dem Nichts, einen großen, schlanken Mann, der neben einem dunklen, großen Pickup stand. Er winkte uns freundlich zu sich. Wir gingen zu ihm, berichteten ihm, was geschehen war und fragten ihn, ob er uns mit seinem Pickup mitnehmen könnte. Er willigte ein. Glücklicherweise hatte er so ein großes Auto, mit einer noch größeren Ladefläche, auf der wir alle Platz finden konnten.

Nach einer langen Fahrt durch die Steppe, waren wir wieder auf so etwas wie einer Straße angekommen und er ließ uns an einem Kreuzungspunkt aussteigen, da sein Weg in eine andere Richtung weiterführte. Freundlicherweise hatte er uns noch erklärt, wie wir den weiteren Weg finden konnten, um zu unserem Hotel zu gelangen. Also mussten wir den restlichen Weg zu Fuß weitergehen. Es konnte nicht mehr weit sein.

Plötzlich sahen wir am Horizont eine dunkle Wolke aufziehen - ein Sandsturm! Er raste direkt auf uns zu! Zu unserem Glück waren wir bereits bei einem kleinen Nomadenvolk angekommen und konnten gerade noch Schutz bei diesen Einheimischen finden. Sie hatten nämlich ihre Zelte aufgebaut und boten uns Unterschlupf. Sie waren wirklich sehr nett zu uns und gaben uns sogar etwas von ihrem frisch gekochten Essen, da wir schon völlig ausgehungert waren, von diesem anstrengenden Marsch.

Als der Sandsturm vorüber war, der uns glücklicherweise nur wenig getroffen hatte und wir somit glimpflich davongekommen waren, liefen wir schließlich weiter. Auf unserem Weg begegneten wir noch einigen solcher Nomadenstämme, die ihre Zelte in dieser kargen Landschaft aufgeschlagen hatten. Nach einer Weile kamen wir an einem einzelnen Baum vorbei, der mit einem Zaun umringt war. Neugierig bestaunten wir diesen offensichtlich schon ziemlich alten Riesen.



Plötzlich fanden wir einen Zettel am Zaun hängen, auf dem außergewöhnliche Buchstaben standen, die wir natürlich nicht lesen konnten. Ein Wort konnten wir uns dann irgendwie doch zusammen reimen - 'Box'. Vincent fragte überrascht: *“Was denn für eine Box?”* Wir fingen an, das Gelände rings um den Zaun des Baumes nach einer vermeintlichen Box abzusuchen und fanden sie tatsächlich nach einer Weile in einem kleinen Erdloch, nahe des Zauns.

In dieser Box lag ein alter Schlüssel, welcher in das Schloss am Zaun passte. Wir konnten den Zaun öffnen und so zum Baum gelangen. In der Rinde des alten Riesen fanden wir schließlich ein weiteres Puzzleteil, welches wir rausnahmen. Damit war das Abenteuer komplett.

Der restliche Weg zum Hotel war nun nicht mehr schwer zu finden. Als wir endlich angekommen waren, hieß es für alle nur noch: AUSRUHEN! Nach einem ausgiebigen Abendessen, fielen wir alle völlig erschöpft ins Bett. Die kommenden Tage genossen wir ein wenig Ruhe und sammelten noch viele schöne Eindrücke im Nationalpark von Namib-Naukluft, bevor es weiter ins nächste Land, nämlich nach Spanien, ging.

## Kapitel 13: Abenteuer in Besalu

Von Taiyo

Nachdem wir also ein weiteres Puzzlestück in Namibia gefunden hatten, flogen wir nach Barcelona. Wir fuhren direkt nach der Ankunft am Flughafen in die Wohnung, wo meine spanische Oma lebte. Die Wohnung lag mitten im Zentrum, mein Vater holte uns am Flughafen ab und brachte uns zu ihrer Wohnung.

Als wir dort ankamen, war das Essen bereits auf dem Tisch und meine Oma begrüßte uns herzlich. Es sah, wie immer, sehr lecker aus! Und wir hatten uns nach den Strapazen der vergangenen Reiseziele wirklich ein paar Leckereien verdient! Sie hatte ihren typischen Fisch nach dem Familien-Geheimrezept vorbereitet. Wir aßen uns satt und fielen danach todmüde in die von meiner Oma bereits für alle vorbereiteten Nachtlager.



Am nächsten Morgen verabschiedeten wir uns vorerst von meiner Oma und fuhren weiter nach Besalu. Als wir dort ankamen, gingen wir sofort am Fluss Fluvià schwimmen. Es war ein heißer Tag, wir sprangen von den Klippen, welche das Flussbett umschlossen und tauchten bis zum Boden, so klar war das Wasser. Als wir uns am Ufer versammelten, um ein wenig Sonne zu tanken, fiel uns plötzlich auf, dass Franz und Vincent fehlten. Wir begannen überall nach ihnen zu suchen, leider ohne Erfolg! Nach einer Woche unermüdlicher Suche, waren wir ratlos, wir konnten sie einfach nicht finden.

In diesen sieben Tagen schien die Kriminalität im Dorf immer mehr anzusteigen, viele Kinder und Jugendliche verschwanden und auch die Polizei war hilflos. Ein dutzend Leute hatten bereits bei der Suche nach all den Vermissten geholfen, aber ohne Erfolg. Die

nächsten Tage wurden immer heißer, es hatte knapp 40 Grad und wir gingen zur Ablenkung etwas im Fluss schwimmen, bis auf einmal...

...Die Strömung immer stärker wurde und immer größere Wellen kamen. Sie rissen uns mit und wir wurden alle bewusstlos. Irgendwann wachte ich auf, ohne ein Gefühl dafür zu haben, wie lange ich nichts vom Geschehen um mich herum mitbekommen hatte und wo ich genau war. Ich schaute mich vorsichtig um, die anderen schienen alle bereits eine Weile wieder bei Bewusstsein zu sein, sie saßen am Lagerfeuer und warteten bis alle anderen nach und nach wach waren.

Keiner von uns wusste, wo wir waren oder von wo wir genau kamen, geschweige denn, was genau passiert war. Wir befanden uns jeden Falls an einem abgelegenen Teich. Also versuchten wir etwas zu finden, was uns zeigte, wo oder in welcher Richtung unser Dorf Besalu war. Doch wir fanden nichts!

Auf einmal hörten wir eine Stimme, unweit entfernt von uns. Also rannten wir los und versuchten, die Stimme ausfindig zu machen. Wir kamen ihr immer näher und plötzlich sagte sie: *“Bleibt stehen oder ihr seht eure zwei Freunde nie wieder!”* Sofort blieben wir stehen und ein zwei Meter großer Mann mit zwei Meter Schulterbreite stand vor uns.

Er befahl uns, ihm in ein verlassenes Gebäude zu folgen. An einer Stange inmitten eines großen Raumes waren Franz, Vincent und die anderen vermissten Kinder festgebunden. Er brüllte: *“Wenn ihr mir nicht sofort alle Puzzleteile gebt, schneide ich allen den kleinen Finger ab! Und wenn ich dann die Puzzleteile immer noch nicht bekomme, dann kommt als nächstes der Ringfinger dran, und so weiter!”*

Wir standen unter Schock und konnten nicht sofort reagieren. Als wir zu lange zögerten, setzte der unheimliche Mann die Drohung in die Tat um. Vincent und Franz schrien. Vincent schrie so laut, dass sich plötzlich ein Deckenstück des alten Gebäudes löste und auf den Bösewicht fiel, so dass er KO ging.

Sofort mussten wir uns um Franz und Vincent kümmern. Franz sah auf einmal etwas aus der Hosentasche des Mannes blitzen und holte es schnell raus - es war ein Puzzlestück!!! Als Franz es berührte, heilte im selben Moment sein Finger. Also gaben wir

auch Vincent und den anderen Kindern das Puzzlestück und ihre Finger heilten sofort. Was für ein Schreck!

Als wir aus dem alten Gebäude herauskamen, wartete bereits ein Heli auf uns, der nach und nach alle wieder zurück ins Dorf bringen sollte. Offenbar war unser Verschwinden und das Aufkommen der großen Welle im Fluss nicht unbemerkt geblieben und man hatte nach uns gesucht.

Zurück im Dorf wurde der gesamte Sachverhalt nach und nach aufgeklärt und alle Kinder konnten zurück zu ihren Familien. Auch wir konnten uns nun dem erholsameren Teil unseres Aufenthaltes in Besalu widmen und verbrachten zwei ganz entspannte Tage, ohne jegliche Aufregung. Nun sollte das letzte Reiseziel und damit die Suche nach dem letzten Puzzleteil auf uns warten. Also auf nach Washington!

## Kapitel 14: Washington

Von Mia Schwarz

Hi, ich bin Mia und erzähle nun den letzten Teil unserer Erlebnisgeschichte und dieser begann nicht gerade unspektakulär...

Als wir Washington anflogen, sprach eine Frau in das Flugzeugansagedings: *“Achtung, Achtung, das Flugzeug könnte jeden Moment abstürzen! Ziehen Sie Ihre Fallschirme an, wir müssen alle hier raus!”*

Alle Passagiere waren hektisch und aufgewühlt. Es war auch ein Baby dabei, es wurde ganz fest an seine Mutter geschnallt so, dass beide noch gut Luft bekamen. Nun war es so weit, wir mussten raus, raus in die kalten Lüfte! Niemand von uns wusste, wie man dieses Fallschirm-Ding steuerte, also landeten wir alle an verschiedenen Orten in Washington.



Es war gerade Nacht, als jeder von uns mit seinem Fallschirm durch die Luft flog, wodurch wir uns aber natürlich nicht sehen konnten. Eine Klasse verteilt in Washington durch einen Flugzeugabsturz - so eine Geschichte gab es, glaub ich, so auch noch nicht!

Also, wir landeten nun alle an verschiedenen Orten in Washington und hatten ja nicht einmal Handys oder so dabei, dachte ich mir. Wir mussten uns einfach so wiederfinden und orientieren, in einer riesigen Stadt, in der keiner von uns jemals gewesen war.

Ich sah gar nichts, außer einen hell erleuchteten Wolkenkratzer, der direkt unter mir war. Ich konnte nicht mehr wegsteuern. *“Warte! WAS? ICH STEUERE DIREKT AUF EINEN*



musste ich trotzdem dort durch, da ich am anderen Ende der Straße einen weiteren Telefonautomat sah.

Ich rannte so schnell wie möglich quer durch die Straße, um endlich telefonieren zu können. Voller Hoffnung versuchte ich mein Geld hineinzustecken, aber es wollte einfach nicht funktionieren. Bis ich schließlich bemerkte, dass es irgendwie blockiert war. Ich inspizierte alles noch einmal genauer und sah, dass in den Automaten ein Stück Papier hineingequetscht war. Also zog ich es heraus und sah, dass etwas darauf geschrieben stand. Leider konnte ich es nicht genau lesen, aber ich erkannte ein Bild des Weißen Hauses und darunter stand so etwas wie:

*“Come to the white house!”*



Obwohl ich nicht wusste, was es mir genau bringen sollte, schließlich konnte die Nachricht an jeden gerichtet sein, machte ich mich also auf zum Weißen Haus. Irgendwie war mir auch ziemlich mulmig bei der Sache und ich hatte große Angst, dass dort irgendein Mörder oder so auf mich wartete. Aber es war auch eine Chance, schließlich wollte ich meine Klasse wieder finden. Deshalb versuchte ich die schlechten Gedanken wegzuschieben und machte mich auf den Weg. Auch wenn ich keine Ahnung hatte, wie ich dorthin kommen sollte! Schließlich stand ich irgendwo in Washington D.C., ich wusste nicht einmal, wo ich eigentlich genau war.

Mir blieb also nichts anderes übrig, als sämtliche Menschen zu fragen, wo ich mich gerade befand und wie weit das Weiße Haus entfernt war. Jedoch schien mir niemand antworten zu wollen, bis ich auf einen älteren Mann traf. Ich schätze er war so Mitte 70 und konnte sogar Deutsch, weil er selbst mal in Deutschland gelebt hatte.

Er war wirklich nett und erklärte mir auch, wo ich war. Als ich ihn aber danach fragte, wo das Weiße Haus war, wurde er plötzlich still. Er starrte mich mit großen Augen an und fragte mich mit leiser Stimme: *“Hast du das noch andere Menschen gefragt?”* Ich wusste nicht so recht, was ich sagen sollte. *“Denn wenn es so ist, musst du ganz schnell verschwinden von hier!”* Sprachlos stand ich da und wusste nicht, was ich machen sollte. Schließlich hatte ich so ziemlich jeden darauf angesprochen, dem ich begegnet war. *“Warum muss ich verschwinden und vor allem wohin?”* *“Das erkläre ich dir, wenn wir weg sind von hier!”*, antwortete er mir.

Er zog mich durch die halbe Stadt, gefühlt dauerte es eine Ewigkeit, bis wir raus waren aus dem inneren Kern. *“Warum waren sie jetzt so hektisch?”*, wollte ich von ihm wissen. *“Weil das Weiße Haus verflucht ist!”*, flüsterte er. *“Warum?”*, fragte ich ihn neugierig. *“Das kann ich dir leider noch nicht sagen, weil du zuerst noch etwas erledigen musst!”*

Er zeigte mit dem Finger in eine Richtung: *“Dort hinten ist das Weiße Haus. Ich werde dich auf deinem Weg begleiten und dich beschützen, falls dir etwas passieren sollte. Also lass uns aufbrechen!”* Langsam kam ich mir vor, wie in einem Actionfilm, in dem in 5 Sekunden irgendwelche Monster auftauchten, die mich auffressen wollten und der deutschsprechende Mann sie dann mit seinem Stock erschlug.

Nun ja, wir gingen also durch die Straßen und kauften ein paar Dinge für unsere laaaaaaange Reise, wie er immer sagte. Ich hatte allerdings keine Ahnung, was er damit meinte, fragte aber auch nicht nach. Ich dachte es könnte irgendwie aufdringlich wirken.



Irgendwann standen wir vor einem Tor. Es war sehr groß und darauf stand "Adventure Park". Er erklärte mir, was es damit auf sich hatte, da ich nicht immer so die schlauste war. Es war eine Art von Erlebnispark, nur in, sagen wir mal, richtig cool. Er durfte leider bei den Achterbahnen nicht mitfahren, da er schon zu alt war. Überall waren riesige Achterbahnen, sie fuhren sogar über uns! Es sah fast so aus, als ob sie fliegen würden, weil die Schienen in der Sonne glänzten und man sie deswegen nicht richtig sehen konnte.

*"Wie heißt du eigentlich?"*, fragte ich den alten Mann. *"Elias, Elias Engelking. Und du?"* „Mia“, antwortete ich. Auch sein Name kam mir wieder irgendwie bekannt vor, aber das war jetzt auch egal, schließlich musste ich jetzt unbedingt in die Geisterbahn. Ich glaube niemand anderes schien Lust auf die Geisterbahn zu haben, denn ich saß völlig allein darin.

Als sie losfuhr, war alles noch echt harmlos. Doch als ich ungefähr bei der Hälfte war, wurde es echt angsteinflößend. Ich spürte plötzlich etwas, das mich von hinten angriff und in einen Raum zog oder besser gesagt in eine Rutsche. Durch diese Rutsche landete ich in einem sehr kleinen Raum, die Decke war so ungefähr einen Meter hoch. Ich hatte riesige Angst, dass ich aus diesem Raum nicht mehr rauskam! Da sah ich plötzlich eine weitere Rutsche, die ich kurzer Hand hinunter rutschte. Auf einmal eröffnete sich eine Art Portal. Ich hatte keine Chance zu bremsen und musste hindurch.



Als ich durch dieses Portal rutschte, sah ich überall Menschen, meine Klassenkameraden, Freunde und meine Familie. Es war wie eine Reise durch die Zeit, völlig schwerelos und im Zeitraffer. Nachdem ich das Ende des Portals erreicht hatte, lag ich schlagartig wieder im Flugzeug und sah alle meine

Klassenkameraden um mich herum. Es war, als hätte jemand den Reset-Button gedrückt, ich hatte keine Ahnung, wie ich zurück ins Flugzeug gekommen war.

Meine Mitschüler erzählten mir etwas von irgendeinem Restaurant in der Innenstadt von Washington, in welchem wir alle gegessen hatten. Ich hatte mich dort sehr komisch verhalten, bis ich irgendwann unerklärlicherweise einfach umgefallen war. Ich wusste von all dem nichts mehr.

Wie sich später herausstellte, war ich auf unerklärliche Weise in der Zukunft gelandet. Lya und Elias zum Beispiel hatte ich tatsächlich in alt angetroffen, weshalb mir auch ihre Namen bekannt vorkamen.

Da wir nun aber endlich im Flugzeug nach Hause saßen, konnten wir es kaum erwarten, alle gefundenen Puzzleteile zusammen zu setzen. Wir fügten ein Teil nach dem anderen vorsichtig zusammen. Als wir das letzte Stück schließlich vorsichtig anordneten, begann das fertige Puzzle mit einem Mal sehr stark aufzuleuchten. Es war, als würde man in die Sonne schauen. Es blendete so sehr, dass wir alle ein Stück zur Seite gehen wollten, doch wir konnten nicht.

Das Puzzle zog uns immer näher an sich heran, wir konnten kaum dagegenhalten. Schließlich kamen wir nicht mehr dagegen an, so dass uns nichts anderes übrig blieb, als uns hineinziehen zu lassen. Einer nach dem anderen verschwanden wir alle in dem Puzzle.

Wir schwebten durch ein leeres Nichts hindurch bis hin in einen schwarzen Raum, in dem wir auf schwebende, super bequeme Sessel gesetzt wurden. Auf einmal tauchte vor uns eine Leinwand auf, wie in einem Kino. Auf der Leinwand spielte sich plötzlich ein Film ab, bis wir schließlich erkannten, dass es wie ein kleiner Rückblick unseres Abenteuers auf der Suche nach den Puzzleteilen war. All die vielen schönen und aufregenden Momente, die wir als Kolibri Klasse erlebt hatten, konnten wir nun noch einmal genießen. Als die Vorstellung beendet war, erhoben wir uns automatisch, flogen erneut durch das leere Nichts und schlussendlich durch ein schwarzes Loch, durch welches wir direkt zuhause landeten.

Zurück daheim stellten wir fest, dass wir alle die Sprachen der Länder beherrschten, die wir bereist hatten. Aber dies schien nicht

der einzige Lohn des Abenteuers gewesen zu sein. Vielmehr waren wir als Klasse zusammengewachsen, hatten uns in schwierigen und nervenaufreibenden Situationen unterstützt, konnten voneinander lernen und erkennen, wie wichtig eine Gemeinschaft war! Ob dies wohl der Lohn der Abenteuerreise gewesen war, der uns anfangs durch die Funde im Kunsthaus prophezeit wurde? Nun, wer weiß das schon genau, jedenfalls hat sich unsere Reise um die Welt auf der Jagd nach den Puzzleteilen allein dafür gelohnt. Und als letzte Worte zum Schluss:

*Man sollte immer den Moment genießen,  
im Hier und Jetzt leben,  
seine Mitmenschen und die Gemeinschaft schätzen,  
dann benötigt man zum Abschluss  
keine Zeitreise durch ein leeres Nichts,  
um an die schönen Momente und die wichtigen Dinge erinnert zu  
werden.  
Das Leben ist kostbar!*

Die Reise  
um die  
Welt

Kolibris  
2021

